

mühte, wie mannsach die Base dessen Bestreben begünstigte, und es kam ihm vor, als hätte die vortheilhafte Gestalt, der sichere Ton des jungen Mannes auch das Herz der schönen Ruhme gewonnen.

So war der Winter gekommen, als er eines Abends allein mit den Frauen war; die Flamme brannte im Kamine und draußen war das Wetter böse. Im Sorgenstuhle entschlummerte endlich die alte Frau allmählig und die Beiden waren allein; der Rittmeister in die Kohlen starrend und sie den zierlichen Faden am Kade drehend, dessen eintöniges Schnurren seine Gedanken folgten.

Wißt Ihr denn gar nichts zu erzählen, Wetter? — fragte sie endlich — Während Ihr bei uns seyd, habt Ihr Euch recht zu Eurem Nachtheile verändert; sonst wäret Ihr fröhlich und gesprächig und nun könnt Ihr tagelang sitzen, ohne den Mund zu rühren oder das Gesicht zu verziehen.

Ich könnte dasselbe von Euch sagen, Ruhme, — erwiderte er — wenigstens wenn ich bei Euch bin.

Wie meint Ihr das? fragte sie lebhaft.

Ei nun, ich kenne Leute, die Euch gleich lustig machen können, wie sie sich sehen lassen.

Ihr meint den Wetter, — sagte sie roth werdend — und ich könnte mich darüber ärgern. — Eine Weile schwieg sie, dann fuhr sie fort: Jetzt sind auf dem Schlosse ja viele Feste und Lustbarkeiten, wie kommt es denn, daß Ihr stets zu Hause seyd?

Weil es mir in Eurer Gesellschaft weit mehr behagt, erwiderte er.

Ach, geht nur, ich weiß den bessern Grund; aber wißt Ihr auch, daß es in dem großen Hause viele Gespenster gibt?

Glaubt Ihr daran, schöne Ruhme?

Das versteht sich! — rief sie — und alle gute Christen müssen es glauben. Da ist z. B. die weiße Frau, die Stammutter des Fürstenhauses, und gerade jetzt läßt sie sich wieder sehen; die weiß, wenn Unglück kommt; dann geht sie seufzend und händerringend durch die langen Gänge und weiten Säle. Aus dem Boden steigt sie heraus, die Mauern plätzen und schließen sich, und wer in der Mitternachtstunde geboren ist, wo der Johannistag gerade auf einen Sonntag fällt, der kann auch hören, was ihre blaffen Lippen sagen.

Und auf dem Schlosse gibt es natürlich solche Glückliche.

Ihr habt es getroffen; eine der Kammerfrauen weiß Alles. Gestern Mittag ging sie durch einen langen

Gang, — denn Ihr müßt wissen, daß das Gespenst sich an keine Stunde bindet — da schwebt die Gestalt an ihr vorüber. „Emil, mein Emil!“ hörte sie es seufzen, „so jung, so schön und hoffnungsvoll mußt Du sterben?!“ und dabei klagte sie und ächzte und rang die Nebelhände, bis die Frau nichts mehr sah. Der Kurfürst hat es auch erfahren; erst ist er ganz still gewesen, dann aber hat er sehr geweint und endlich streng verboten, keine Sylbe davon zu sprechen.

Weiß es denn der Prinz?

Ja wohl, aber der hat gelacht, auf seine Brust geschlagen und geschworen, trotz aller weißer Frauen der Welt wolle er leben und berühmt werden, was gewiß sehr gottlos und vermessen ist.

Und es gibt dort noch andere Gespenster? fragte der Rittmeister.

O, noch viele, gute und böse! — rief sie — Da sind der graue Ritter, und der Zwerg, und das Fräulein vom Thurme.

Also auch ein Fräulein, lachte er.

Ich will Euch die Geschichte erzählen, wenn Ihr wollt, — flüsterte sie — es ist eine traurige Sage:

„Vor vielen Jahren, als das Schloß gebaut ward, war der Fürst ein strenger, jähzorniger Herr, der seine Leidenschaften zuweilen nicht beherrschen konnte. Einstmals nun war ein schönes Fräulein am Hofe, das er mit seiner Liebe verfolgte; allein die Dame hatte lange einen Andern gewählt. Ein frisches Blut, tapfer und zierlich, und wohl erprobt in allen Künsten der Sitte und Minne. Da ergrimmete der Fürst, als er es erfuhr und seine Liebe nicht erwidert sah, und schwor ihr und ihrem Buhlen Verderben. Einst des Nachts, als der, wie oftmals, mit seinem leichten Schiffe am Schlosse landete und sie an der heimlichen Pforte stand, sprang plötzlich die Wache vor, ergriff sie Beide und schleppte sie in den großen Thurm, die Treppen aufwärts in ein Gemach, wo der Fürst mit zornigem Gesichte ihnen entgegen trat. Beide fielen vor ihm nieder, bekannten ihr Vergehen und ihre Liebe und flehten seinen Schutz an. — Wohlán, sagte er, es sey, erhebt Euch! aber weil er den Burgfrieden gebrochen hat, so mag er zur Strafe statt der Küsse Eurer warmen Lippen den kalten und stummen Mund dieser Dame berühren, doch dafür sollt morgen Ihr ihn entschädigen. — Gnädig lächelte er, und während er sprach, zog er einen dichten Schleier von einer verhüllten Gestalt, die von hoher Schönheit war und die Arme wie zum Umsfangen ausgebreitet hielt. Bögernd stand der Ritter vor dem wundersamen Bilde,